

Gregor Greber zur Auseinandersetzung mit dem GZO Spital Wetzikon.

Die Aussagen von Gregor Greber sind identisch mit den Antworten aus seinem Interview mit dem «Zürcher Oberländer», das der internen Zensur beim Regionalmedium zum Opfer gefallen und nicht publiziert worden ist.

1. Das sind die Motive der GZO Creditors Group:

Wir wollen die Zukunft des Spitals sichern und dabei das Vertrauen wieder herstellen. Das Spital hat - richtig finanziert - eine tolle Zukunft in der Region. Doch dazu braucht es eine gute Eigentümer- und Führungsstruktur. Die beteiligten Gemeinden können ohne neues Eigenkapital kaum Eigentümeransprüche stellen. Viele Gläubiger haben dem GZO und dem Verwaltungsrat vertraut. Dieser hat das Vertrauen arg missbraucht.

2. Das sind die persönlichen Gründe fürs Engagement in Wetzikon:

Ich wohne in der Region. Heute in Uerikon. Doch unsere Kinder sind in Uster zur Welt gekommen als wir im Zürich Oberland gewohnt hatten. Als Familienvater schätze ich eine gute und funktionierende Gesundheitsversorgung in der Region, dies ist ein Standortvorteil. Die grosse Unterstützung aus der Region zeigt, dass das GZO einen Neustart verdient hätte.

3. Das sagt Gregor Greber zu den Bezeichnungen «Geier» und «Spekulanten» für Finanzinvestoren:

Diese Bezeichnungen sind treffend, aber passen auf den Verwaltungsrat der GZO. Unter VR-Präsident Jörg Kündig hat dieser den Pleitegeier ganz allein erschaffen und sich mit dem Neubau wahrhaftig verspekuliert. Mit einem Minimum von 8 Prozent Eigenkapital plante man in Wetzikon den Turmbau zu Babel. Nun sollen die Gläubiger diese Suppe auslöffeln?

4. Zur ungemütlichen finanziellen Lage als Folge von Managementfehlern des GZO Spitals Wetzikon und der notwendigen Refinanzierung:

Die Managementfehler in Wetzikon sind schlimmer als diejenigen der abgestürzten SAir Group. Der heutige VR versteckt sich und versucht die Verantwortung abzuschieben. Die Trärgemeinden haben mir gegenüber genügend Eigenkapital zugesichert. Bei einem Treffen mit Wetzikons Stadtpräsident Pascal Bassu war die Rede von bis zu CHF 80 Mio. Mit einem solchen Kapital kann man die Zukunft proaktiv gestalten.

5. Zum Umgang des Spitals mit seinen Gläubigern:

Das Spital würde der öffentlichen Hand - sprich den Gemeinden - gehören. Wir sind überzeugt, dass ein Regionalspital dort in den richtigen Händen wäre. Leider weigert sich der VR, sich mit uns an einen Tisch zu setzen. Es geht doch nicht, alle weiteren Gläubiger wie ehemalige Mitarbeiter, Gastronomen oder Lieferanten so zu behandeln, zumal das GZO über genügend Liquidität verfügt. Als Unternehmer schäme ich mich über das Vorgehen der Spitalverantwortlichen. Eine juristische Aufarbeitung wird allenfalls zum Thema werden müssen. Doch aktuell ist der Fokus auf die Bondholder-Versammlung und die Rettung des GZO gerichtet.

6. Zur Medienmitteilung, dass die grosse Mehrheit der Obligationäre hinter den Forderungen der GZO Creditors Group steht:

Dies ist keine Behauptung, sondern das Ergebnis vieler Gespräche mit Gläubigern. Natürlich müssen diese ihre treuhänderische Pflicht abklären und sich rückversichern. Unisono hören wir, dass alle Gläubiger sich bisher ziemlich respektlos behandelt fühlen. Hinter jedem Gläubiger stehen wiederum viele private Personen bei Pensionskassen, Funds oder auch Krankenkassen.

7. Zur Chance, dass die Gläubigerversammlung am 25. Oktober den Vorschlag annimmt, die Laufzeit der Anleihe bis 2027 zu verlängern und den Zins schrittweise bis 4,875 Prozent anzuheben:

Ja, sie besteht. Die Anleihegläubiger werden ein klares Zeichen setzen, dass sie an die Zukunft des GZO glauben und nicht der Zwangsentziehung ihres Kapitals zustimmen. Niemand wird gerne auf die Schlachtbank geführt. Die Chance für das GZO ist einmalig, in Ruhe und mit neuen Leuten wieder salonfähig zu werden und auch den geplanten Neverbund der Regionalspitäler zu planen.

8. Zum Zeitpunkt beim GZO einzusteigen und sich mit 6,56 Prozent des Gesamtnennwerts der Anleihe zu engagieren:

Kein Anleger der Anleihe sollte über seine Motivation Auskunft geben müssen. Der Marktpreis der Anleihe war für jeden Investor zum Zeitpunkt des Erwerbs fair. Das ist das Schöne am Kapitalmarkt. Die Rechte sind zudem im Obligationenrecht geregelt. Das GZO hat den Kapitalmarkt mit der Anleihe beansprucht und versucht nun, diese Regeln zu umgehen und sich in der Nachlassstundung vor der Verantwortung zu drücken. Das ist feige.

9. Zur Aussicht, dass das GZO Spital die Obligationenanleihe vollumfänglich zurückzahlen würde:

Mit dem Antrag, die Obligationenanleihe zu verlängern, ist die Thematik einer Rückzahlung nicht vordergründig. Die Eigenkapitalbasis muss jedoch mit einer Kapitalerhöhung gestärkt und die Bilanz verkürzt werden. So würde der Schuldendienst massiv reduziert und das Spital wäre wieder salonfähig - auch am Kapitalmarkt. Ihre Frage hätten Sie viel früher an Herrn Kündig als VR-Präsident der GZO richten müssen. Es lässt sich leicht mit geliehenem Kapital spekulieren. Jetzt, wo der Schaden angerichtet ist, will der VR seine Gläubiger zwingen, auf ihre Ansprüche weitgehend zu verzichten. Das bedeutet, dass das GZO für schlechte Arbeit und Spekulation Geld im gleichen Umfang geschenkt erhielt. Durch den Absturz der Anleihe haben Stand heute Pensionskassen, Krankenkassen, Versicherer, Banken und Fonds und Krankenkassen einen Schaden von über CHF 100 Mio. erlitten. Das ist im Übrigen oft das Geld privater Sparer. Mit dem aktuellen Weg riskiert der VR den Konkurs des Spitals.

10. Gregor Greber zur Annahme, dass wenn das Spital aus der Nachlassstundung entlassen wird, alle Gläubiger auf einmal ihre Ansprüche anmelden und dies einen drastischen Abfluss an Liquidität und folglich den Konkurs bedeuten würde:

Das ist nicht korrekt, denn die grössten Gläubiger werden dannzumal einer Verlängerung der Fälligkeit um drei Jahre zugestimmt haben. Unser Vorschlag fordert explizit die Zustimmung aller Gläubiger. Es wird deshalb keinen Konkurs geben.

11. Zum Vorwurf, dass der Zins der Anleihe halbjährlich um 0,5 Prozent auf bis zu 4,875 Prozent steigen soll, was dem Spital dringend benötigte Liquidität entziehen würde:

Der Schuldendienst ist nicht das Problem des GZO, sondern die Höhe der Schulden. Mit mehr Eigenkapital kann beides massiv reduziert werden. Der VR kennt diese Verantwortung, aber handelte grobfahrlässig.

12. Zur Möglichkeit, dass die Anleihe im Falle eines Konkurses vollumfänglich zurückbezahlt werden kann:

Es besteht genügend Substanz für dieses Szenario. Der Spitalbetrieb ist dank dem unermüdlichen Einsatz aller Mitarbeitenden operativ gesund und werthaltig. Leider wird nun sogar der Betrieb zwecks Druckausübung auf die Kreditoren schlecht geredet. Der Konkurs ist unbedingt abzuwenden und die Bilanz muss wie schon länger von der Gesundheitsdirektion festgeschrieben mit 30% Eigenkapital gestärkt werden. Der Rückhalt in der Region scheint gegeben und statt sich als Politiker zu verstecken, wäre mal angesagt, unternehmerisch tätig zu werden und für den Support zu weibeln.

13. Und zum Worst Case:

Dann werden wir trotzdem für eine Demokratie kämpfen. Es darf nicht sein, dass ein Verwaltungsrat, der mit einem letztlich nutzlosen Bau die Gelder der Gläubiger verschwendet hat, diese nun zur Hingabe ihrer Gelder zwingt. Man kann man ja alle Gläubiger zu Aktionären machen und die Verantwortung übergeben. Wir wären bereit, solche zu tragen, weil wir an das GZO und an die Belegschaft glauben.